

Einsamkeiten in der Kreis-Galerie

Skulpturen von Aron Demetz

Ein blutjunger, blitzsauberer Anzugträger mit moderatem Seitenscheitel lutscht am Daumen und starrt in die Welt. Mit ausgestreckten Armen, gekreuzigt wie eine Vogelscheuche, steht ein zweiter Yuppie im Raum und blickt trübsinnend ins Weite. Eine strenge Dame im hochkragigen, schwarz glänzenden Kleid mit Pagenschnitt presst Arme wie Hände rekrutenartig an den Körper und starrt in die Ferne. Mit gekreuzten Beinen und verschränkten Armen lauscht eine langhaarige Schöne den Einflüsterungen eines Papageis, der auf ihrem Scheitel sitzt. Seite an Seite schauen zwei zwillingsgleiche, scheinbar stramm stehende und in Tarnfarben gehüllte Jünglinge stumpf und verloren am Betrachter vorbei. Die seltsamen Gestalten sind lebensgroße Holzskulpturen, Werke von Aron Demetz, einem jungen Bildhauer aus Südtirol. Bis 19. Oktober stellt er in der Kreis-Galerie in der Kartäusergasse aus.

Was sind das für Kreaturen, die wie stille Störenfriede wirken, die auf den ersten Blick mit der Glätte und oberflächlichen Gefälligkeit von Schaufensterpuppen aufwarten? In der Tat handelt es sich um bemerkenswerte Arbeiten, eignet ihnen doch ein Maß an Realismus, das auf jeden Fall irritiert. Figürlichkeit, realistische Skulptur, aus Holz und außerdem polychromiert: Vor zwei Jahrzehnten noch wären dies Argumente für einen künstlerischen

Totenschein gewesen, hätte das Metier niemand mehr für möglich gehalten, zumindest nicht ernsthaft wahrgenommen.

Verblüffend sind diese Figuren nicht zuletzt, weil sie der herkömmlichen, traditionellen Bildhauerei so eng verwandt, die menschlichen Gestalten im klassischen Formenvokabular gegeben sind – und doch anders und eigenartig. Auf jeden Fall kein neoexpressionistischer Zuschlag, keine Deformationen von Holzblock und Umriss. Die Dargestellten wirken lyrisch, ja ergreifend. Sie erscheinen verhalten, schweigend und schauend. Man grübelt, ob sich Porträts in den Bildwerken verbergen, doch trotz aller Spekulation geben sie die Spannung zwischen Individualität und Typus nicht preis.

Die Farbe steigert das Plastische dieser Figuren, dramatisiert ihre raumgreifende Wirkung entschieden. Daher der unmittelbare Anspruch auf Raum, der sie präsent macht und doch auch entrückt. Sie sind Isolierte. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, irgend etwas fehle den Abgebildeten, obwohl sie offensichtlich nicht leiden. Daher gleicht die Betrachtung dieser Gestalten illusionistischen Begegnungen, weil sie letzten Endes – Demetz schildert Vertreter seiner Generation und Jüngere – der Wirklichkeit enthoben scheinen. Widerstehen sie der Hektik unseres und ihres Alltags, entschleunigen sie ihn vielleicht geradezu, verharren

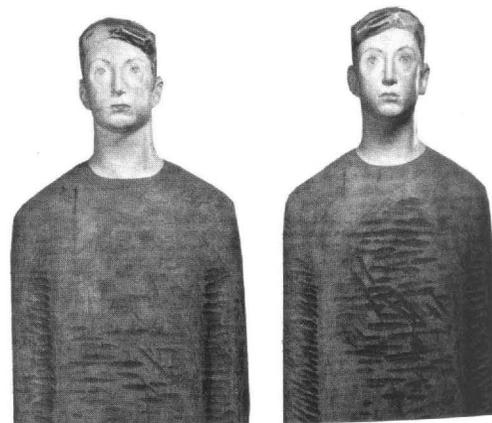
sie in meditativen Momenten? Feierliche Ruhe oder bedrückende Stille?

Die Darstellungen provozieren Spekulationen über den Charakter subjektiver Befindlichkeiten. Auf jeden Fall: unschuldige Gestalten, keine Unfälle, keine Katastrophen, kein Kollaps und keine Krisen. Vielmehr: schöne neue Welt. Also: Postindustrielle Idylle? Befremdlich, weil sich selbst Entfremdete? Keine Yuppies (Young Urban Professionals) demzufolge, sondern Fruppies (Frustrated Urban Professionals)! Das erwartet man kaum von einem Schnitzer aus dem Südtiroler Grödner Tal, wo man die Welt noch in Ordnung meint. Ohne die dort traditionelle Bildschnitzerei ist die Handschrift von Demetz übrigens nicht zu erklären. In den Kunstlehranstalten von Wolkenstein hat er sein Handwerk gründlich gelernt, seine Ausdrucksfähigkeit an der Akademie der Bildenden Künste in

Nürnberg bei Christian Höpfer geschärft und vertieft.

Das lebensgroße Abbild vom Menschen ist immer direkt, das vom jeweils gegenwärtigen zweifellos insbesondere. Zeitgenossen stellt Demetz uns vor: nicht ohne sie rätselhaft zu zeigen, und wohl auch nicht ohne den Betrachter zu prüfen, ob er sich vielleicht in einem Spiegel erkennt. Und möglicherweise prüft er sich selber dabei. Oder ist es etwa keine Prüfung, so dicht neben dem Germanischen Nationalmuseum mit seiner berühmten Sammlung alter Skulpturen auszustellen? Tradierte Bildvorräte von dieser Bedeutung und die dort gehorteten namhaften Ausprägungen des Schnitzerhandwerks vergangener Zeiten provozieren in solch topographischer Nähe immer Vergleich, bilden stets einen Maßstab. Aron Demetz' Werke werden diese Spannung aushalten dürfen.

Frank Matthias Kammel



Aron Demetz
(* 1972)
„Ich brauche
Gesellschaft“,
2000
Lindenholz,
polychromiert.